

# Rheinsberger Zeitung

Ämtliches Veröffentlichungsblatt der Stadt Rheinsberg.

**Bezugs-Preis**  
in unserer Geschäftsstelle sowie bei den Abholstellen und beim Bezuge durch die Post 0,90 Mark. Durch den Briefträger oder durch Boten frei ins Haus gebracht 1,00 Mark.

Für die Schriftleitung verantwortlich  
Carl E. Hurmann



Druck und Verlag  
C. Hurmanns Buchdruckerei  
Rheinsberg

**Anzeigen**  
für dieses Dienstag, Donnerstag und Sonnabend erscheinen Blatt werden mit 0,20 Mark für die 5 gestalteten Zeilen oder deren Raum berechnet und bis mittags 11 Uhr vor jedem Erscheinungstage erbeten

Nr. 111

Fernsprecher

Donnerstag, den 20. September 1928.

Nummer 37

34. Jahrgang

— Berlin, den 19. September 1928.

## Chronik des Tages.

- Reichspräsident v. Hindenburg hat sich nach Abschluß der Fahrt durch Oberschlesien nach Breslau begeben.
- Das Reichskabinett hat die Haltung des Reichszanzen in Genf einstimmig gebilligt.
- Der Chef der Marineleitung, Admiral Zentgraf, scheidet Ende September aus dem Marinendienst aus.
- Das neue Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat am Dienstag seinen ersten Wertfliegenflug durchgeführt.
- Die Ostflieger Eicher und v. Winterfeld sind in Königsberg zum Weiterflug über Kowno nach Smolensk gestartet.
- In Holzhausen bei Linz an der Donau brannte ein Gehöft bis auf die Grundmauern nieder. Dabei kamen vier Personen in den Flammen um.
- Infolge des Streites um die Luftfahrtsubventionen sind nunmehr die meisten der über Sachfen führenden Fluglinien stillgelegt oder abgeändert worden.
- An der Südküste Floridas wurden besonders Palmbeach und Miami von dem Tornado schwer heimgesucht.
- Bei der Entgleisung eines Zuges bei Cadix in Regio auf den Philippinen sind 16 Personen getötet und 15 verletzt worden.

## Wandlungen der Kapitalbildung.

Von Dr. Erich Welker-Frankfurt a. M.

Die Wandlungen im Umfang der deutschen Eigenkapitalbildung annähernd exakt zu erfassen, ist unmöglich. Bei aller Skepsis jedoch, die geboten ist, sind Schätzungen unentbehrlich. Gegenüber einer Vorkriegskapitalbildung von 8 bis 9 Milliarden Reichsmark, der nach heutigem Standpunkt anzunehmenden wurde, betrug die heimische Kapitalbildung im Jahre 1927 trotz aller Fortschritte, die seit 1923 gemacht worden sind, erst etwa 9 Milliarden Reichsmark.

Der Einlagezuwachs bei Aktiengesellschaften und Privatbanken, bei Girozentralen, Staats- und Landesbanken ist dabei ganz außer Ansatz gelassen, ebenso andere weniger belangreiche Sparformen. Der Ueberfluß der Einzahlungen über die Auszahlungen bei den Sparkassen ist dagegen beinahe in voller Höhe mit 1500 Millionen Reichsmark angelegt, der Zuwachs bei den Genossenschaften mit 370 Millionen, bei den Konsumvereinen mit 75, bei den Arbeiterbanken mit 50 Millionen. Der Ueberfluß von Prämieinlagen über die Leistungen betrug bei den Lebensversicherungen 265 Millionen, der Vermögenszuwachs in den Sozialversicherungen 600 Millionen und die für den Wohnungsbau verwendeten Hauszinssteuerermittel 850 Millionen. Für die unorganisierte Hypothekarkreditgewährung durch Private wurden 250 Millionen angenommen, einschließlich der nicht hypothekarisch eingetragenen Privatkapitalien und der Bauzinszuschüsse. Bei den Wertpapieren konnten wegen der vielfältigen Doppelzahlungen nur drei Fünftel der Inlandsemissionen, d. h. 2600 Millionen, als direkte Anlage des deutschen Publikums gerechnet werden.

Die Hauptursache für das Zurückbleiben der Kapitalbildung hinter dem Realwert der Vorkriegszeit liegt in der hauptsächlich durch die inneren und äußeren Kriegslasten bedingten größeren Vorkapitallastung durch den Aufwand von Reich, Ländern und Gemeinden, die vor dem Kriege etwa 10 Prozent und 1927 etwa 22 Prozent vom real ungefähr ebenso hohen Sozialprodukt absorbierten. Zwar bedeutet Besteuerung nicht immer in voller Höhe Kapitalentziehung; sie zwingt zu einem großen Teil auch zu einer Konsumeinschränkung des Steuerzahlers. Aber da die Steuern gerade die Einkommensspitzen treffen, die am ehesten zur Kapitalbildung verwendet werden, so gilt noch heute der Ricardo'sche Satz: „Es gibt keine Steuern, die nicht die Kraft der Kapitalisierung zu schwächen streben.“

Gegenüber der Beeinträchtigung, die die Kapitalbildung durch die hohen öffentlichen Lasten erfährt, treten andere Einflüsse an Bedeutung zurück. Das Währungsmissverhältnis ist immer noch nicht ganz geschwunden. Bei den Lebensversicherungen lauteten noch 1927 30 Prozent der neuen Kontrakte auf Goldmark, Feingold oder effektive Fremdwährung. Die Höhe der Prämien stellte nach der Stabilisierung ein Gegenbild gegen das Währungsmissverhältnis dar. Ob das Zweckmäßige gegenüber dem Dauerhaften an Bedeutung zugenommen hat, ist zweifelhaft. Bei den Sparkassen betrug die Abhebung 1927 nur 68 Prozent gegen 82 Prozent in den letzten sieben Vorkriegsjahren. Das dem Zweckmäßigen verwandte Abzahlungsgehalt ist der Kapitalbildung in verschiedener Hinsicht abträglich. Allerdings erwiesen sich die Planmäßigkeit und der Zwang zur Abzahlung manchmal als hilfreich, voraus auch die Sparkapitalbildung noch einmal Nutzen ziehen kann.

Ein abschließendes Urteil über die Entwicklung der Spar- und Konsumgewohnheiten in der Nachkriegszeit wird man zurückstellen müssen, bis vergleichbares Material vorliegt. Einige ermutigende Symptome sind heute schon faßbar. Der Alkoholverbrauch pro Kopf steht um ein Viertel, der Trinkbranntweinverbrauch um über die Hälfte hinter dem Vorkriegsstande zurück. Wenn man die Berufsgliederung eines großen Provinzialverbandes verallgemeinern darf, so ist in den Sparkassen bereits ein sehr breites Publikum aus allen Kreisen, auch der gelehrten und ungelerten Arbeiter am Werk, um für sich oder ihre Kinder — ein Viertel der Sparkonten läuft auf den Namen von Kindern — Rücklagen anzuhäufeln. Hauptfaktor für die Bestimmung der Kapitalbildung wird aber der Spielraum bleiben, der dem einzelnen gelassen ist. Alle Untersuchungen lehren, daß sich die Ersparnisse bei steigendem Einkommen nicht nur proportional, sondern progressiv vermehren. Deutschland darf hoffen, auf diese Weise nicht nur mit geringeren Entbehrungen, sondern auch viel rascher über den Berg zu kommen, als wenn das Tempo des wirtschaftlichen Fortschritts in diesen Aufbaufahren der Notgedrungen bescheidenen Eigenkapitalbildung angepaßt würde.

Die Formen der Kapitalbildung sind gegenüber dem Umfang im Augenblick von untergeordneter Bedeutung. An Bedeutung zugenommen hat die Zwangskapitalbildung z. B. durch die Sozialversicherung, die heute zwei Drittel der Gesamtbevölkerung umfaßt und 1927 600 Millionen Reichsmark Reservezuwachs zur Kapitalbildung beigetragen hat.

## Müller berichtet über Genf.

Beginn der neuen Verhandlungen im Oktober.

Ueber den am Dienstag in Berlin abgehaltenen Ministerrat wird der Presse folgende amtliche Mitteilung übergeben:

Der Reichskanzler berichtete am heutigen Vormittag dem Reichskabinett über die in Genf geführten Verhandlungen. Das Reichskabinett billigte einstimmig die Haltung des Reichszanzen und der deutschen Delegation und dankte dem Reichskanzler für seine geschickte und tatkräftige Führung der Verhandlungen.

In unterrichteten Kreisen ist man der Ansicht, daß die diplomatischen Räumungsverhandlungen Mitte Oktober mit der Ueberreichung einer deutschen Note an Frankreich, England, Italien, Belgien und Japan beginnen werden. Wie verlautet, will Reichskanzler Müller die entscheidenden Schritte nach dieser Richtung hin erst nach der Fühlungsnahme mit dem Auslandigen Ausschluß des Reichstags unternehmen. Auch muß dieser Aktion eine nochmalige Behandlung der Angelegenheit im Reichskabinett vorausgehen, da das Reichskabinett bisher nur einen informativischen Bericht entgegengenommen, aber keine Beschlüsse gefaßt hat. Die Ergebnisse des Notenwechsels dürfen dann während der Dezemberberatung des Rates in Genf erörtert werden. Bei einer günstigen Entwicklung der Dinge hofft man, im Februar oder März eine neue internationale Konferenz

zur Beschlußfassung über die Räumungsforderung und über die Reparationsfrage einberufen zu können.

Ob es dahin kommen wird, ist heute noch völlig ungewiß. Der französische Außenminister Briand wird nicht müde, Hoffnungsfreudigkeit an den Tag zu legen. Allem Anschein nach sieht aber Reichskanzler Müller die Dinge wesentlich nüchtern an. Erst recht gilt das von der deutschen Bevölkerung. Es hat gar keinen Zweck, die Augen vor der Tatsache zu verschließen, daß ein erfolgreicher Abschluß der in Aussicht genommenen Verhandlungen nur dann zu erreichen ist, wenn Frankreich von dem bisher eingenommenen Standpunkt: Danekontrolle für die Freigabe der zweiten Zone, finanzielle Zugeständnisse für die Räumung der dritten Zone, absteht. In Genf haben die Franzosen sich dazu nicht bequemen können, Briand hat vielmehr eine ausgezeichnete Gelegenheit veräußert, die von ihm mit Worten so ersehnte Atmosphäre der Verständigung durch Taten herbeizuführen.

Auch sonst machen sich Bestrebungen bemerkbar, die wohl zu Zwischenschritten führen können, die aber nichts der Herbeiführung der sachlichen Einigung dienen werden, die man eben in Genf noch nicht erzielt hat. So bekunden z. B.

Polen und die Tschechoslowakei Neigung, ihre Einbeziehung in den Kreis der Unterhändler zu betreiben. Diese Hoffnungen können selbstverständlich niemals in Erfüllung gehen. Wenn Polen davon spricht, daß die neuen Verhandlungen auch „erhöhte Sicherheit“ in Europa gewährleisten sollen, dann

ist das in dieser Form unrichtig, außerdem ist Polen in der Frage der erhöhten Sicherheiten kein Gläubiger, wohl aber ein Schuldner.

Die deutsche Bevölkerung wird deshalb gut tun, sich keinen großen Hoffnungen hinzugeben. Möglich, daß Frankreich unter dem Druck seiner Finanzsorgen sich eine Haltung noch einmal erlauben wird. Die Franzosen müssen nämlich im kommenden Jahre den Kaufpreis für die von den Amerikanern übernommenen Warenbestände im Betrage von 450 Millionen Dollar begleichen, nachdem die zehnjährige Stundung abgelassen ist. Noch heute wissen die Franzosen nicht, wo sie das Geld hernehmen sollen. Eine weitere Stundung können sie jedoch von Amerika nur dann erlangen, wenn sie zuvor das so angeforderte Schuldabkommen bestätigen.

Was Amerika betrifft, scheint man in Washington daran zu denken, falls es zu der Einigung des Reparationsanspruchs kommt, einen Posthalter als Beobachter zu entsenden. Eine Wenderung des Dawesplans ist selbstverständlich nur im Einvernehmen mit Amerika zu erreichen.

## Hindenburg in Breslau.

Der Abschied von Oberschlesien. — Der Empfang in Ratibor. — Die Huldigungen der Massen.

Reichspräsident von Hindenburg hat seine Fahrt durch Oberschlesien beendet und weilt gegenwärtig in Breslau. Den Abschluß des Besuchs in Oberschlesien bildeten ein Empfang Hindenburgs in Ratibor und eine Rundfahrt des Reichspräsidenten durch das Gebiet an der polnisch-österreichischen Grenze. Überall bereitet die Bevölkerung ihm

## Netter vor den Schrecken des Kriegsschauplatzes

herzlichste Huldigungen. Oberschlesien hat Festtage erlebt, wie die, die dem Einzug der deutschen Truppen nach der Vendeckung der Weichsel folgten! An den Straßen bildete fast die gesamte Einwohnerschaft der einzelnen Ortschaften Spalier. Viele Kilometer weit standen Tausende von oberhiesigen Kilmüttern mit ihren schwarzen Uniformen und brennenden Grubenlampen in der Hand. Hier wurde der Reichspräsident mit dem Deutschlandsied begrüßt, dort mit dem Bergmannslied. Bei der Einfahrt des Reichspräsidenten in die Ortschaften läuteten die Glocken; in Oppeln wurde dem Reichspräsidenten von der Bevölkerung noch ein imposanter Fackelzug dargebracht.

In Ratibor war anlässlich der Anwesenheit des Reichspräsidenten ein festlicher Empfang im Landeshaus veranstaltet worden. Landeshauptmann Dr. Bionet, der Präsident des Provinziallandtages Graf Braschmar-Falkenberg, der Führer des oberhiesigen Zentrums, Prälat Ullrich, und der Oberbürgermeister hielten Ansprachen. Sie wiesen auf die Folgen der sinnlosen Verreibung Oberschlesiens hin, forderten teilweise die Schaffung billiger Transportwege, den Ausbau der Oder und die Zulassung von Sondertarifen auf der Reichsbahn.

## Reichspräsident v. Hindenburg

dankte für den Empfang und gedachte dann noch einmal des Schicksals Oberschlesiens.

Er wisse, welche Schwierigkeiten das harte politische Schicksal dieses Landes für die Organisation des verbliebenen Teiles nach sich gezogen habe und wie schwer es gewesen sei, in dem verbliebenen und geschnittenen deutsch-oberschlesischen Gebiete eine neue staatliche und kommunale Verwaltung einzurichten. Es sei in der schweren Zeit des Jahres 1923 ein erhellendes Zeichen der wiederkehrenden Selbstbestimmung unseres Volkes und für alle ein Vorbild gewesen, als die schwergeprüften Bewohner Oberschlesiens sich in einer Volksabstimmung mit überwiegender Mehrheit gegen eine Loslösung von Preußen und gegen die Bildung eines selbständigen Bundesstaates ausgesprochen und in treuer Anhänglichkeit ihren Willen für das Verbleiben beim preussischen Staat bekundet hätten.

Die Reichs- und die preussische Staatsregierung hätten der besonderen Lage und der Eigenart dieses Gebietes dadurch Rechnung getragen, daß sie dem deutschliebenden Oberschlesien die eigenstaatliche wie die kommunale Provinzialverwaltung zugestanden und eingeräumt hätten. Noch seien die Wunden der schweren Kriegs- und der noch schwereren Nachkriegszeit nicht überall geheilt, noch hätten wichtige politische, wirtschaftliche und soziale, sowie kulturelle Aufgaben der Lösung. Aber das, was in Oberschlesien in kurzer Zeit an Aufbau unter schwierigsten Verhältnissen geschaffen worden sei, und das feste Selbstvertrauen der Provinz geben ihm die Hoffnung, daß es gelingen werde, auch die noch offenen Fragen zu lösen und den Weg zu einer neuen Zukunft zu ebnen.

Einiges Zusammenarbeiten von Reich und Staat, von Selbstverwaltung und Wirtschaft und die Mitwirkung der ganzen Bevölkerung selbst werde dazu nötig sein. Verschiedenheit der Weltanschauung und der Parteien dürften hier kein Hindernis bilden; sie müssten durch einiges Wollen überwunden werden. In diesem geschiedenen und geschwächten Grenzgebiet sei diese Einheit noch mehr als anderswo wünschenswert. Sie zu erreichen und zu erhalten, bitte er alle, nach besten Kräften mitzuhelfen.

## Start des „Graf Zeppelin“.

Erfolgreicher Abflug der Versuchsfahrt. — Waffen-  
andrang der Zuschauer.

Friedrichshafen, 18. September.  
Friedrichshafen hat heute seinen großen Tag. Die  
Wahlverhältnisse zwischen der Zeppelinwerkstatt und der  
Versuchsfahrt sind beilege; das Wetter hat sich  
gebessert. Vor der Bahnhalle des neuen deutschen Luft-  
riesen herrscht reges Leben und Treiben. Der neue  
Zeppelin soll starten! Gespannt verfolgen aller Augen  
die Aufbläherung und das Abflauen des Windes. Vor  
den Aufstapeln der Zeppelinwerke drängen sich dichte  
Menschenmassen, und trotzdem finden sich Stunde um  
Stunde immer neue Zuschauerhorden ein. Kurz vor  
3 Uhr rückt eine Schutzpolizeiabteilung heran und geht  
dazu über, Absperren vorzunehmen. Es wird ernst!  
Die letzten Zweifel fallen! Die Haltemannschaft  
trifft Vorkehrungen zum Start!



„Graf Zeppelin“ nach seinem ersten Ausflug.

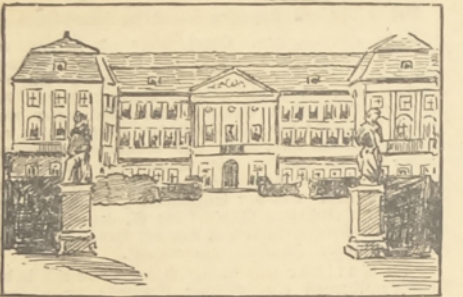
### Der Start des Luftschiffes.

In kürzester Zeit sind alle Vorarbeiten beendet.  
Die Besatzung begibt sich an Bord. Langsam gleitet  
das Luftschiff an den Halteketten aus der ihm fast zu  
eng gewordenen Halle. Befehle durchschwingen die  
Werte. Der Wind wird schwächer und schwächer. Eine  
kurze Störung; die Führung und die Steuerleitung  
steigen in die Gondel! Um 3 Uhr 20 erkennt man  
draußen deutlich den silberglänzenden Riesenkörper  
des Schiffes.

**Hochrufe erschallen, Begeisterung ergreift die Menschen-  
massen**

und erreicht ihren Höhepunkt, als das Luftschiff mehr  
und mehr aus der Halle herausgezogen wird. Schon  
steht man die Inschrift „Graf Zeppelin“, schon erkennt  
man die vordere Gondel des Schiffes mit der Ver-  
sehrungsbezeichnung „D. L. Z. 127“, und dann liegt das  
Luftschiff in seiner ganzen Größe vor der Halle, fertig  
zum Start.

Damit war das schwierige Werk der Herausnahme  
des Luftschiffes aus der engen Halle geglückt. Ballast  
wird abgeworfen. Das Luftschiff wird beweglicher und  
hat auch schon sein erstes Manöver im Freien durch-  
zuführen: Langsam wird das Schiff nach Norden ge-  
dreht. Übermals wird die Last des Schiffes vermindert.  
Und nun steigt das Luftschiff in die Höhe. 100  
Meter sind erreicht, die Motore setzen ein, in lang-  
samer Fahrt feuert „Graf Zeppelin“ dem Bodensee  
zu und nimmt, von der Sonne umflutet, Kurs auf  
Eindau.



Hindenburgs Manöverquartier in Schlesien.

Während des in der Nähe von Görlitz stattfin-  
denden Herbstmanövers wird der Reichspräsident von  
Hindenburg seinen Standort im „weltabigen Bräulein-  
stück Joachimstein“, gegenüber von Madritsch, nehmen.  
Joachimstein ist das schönste Schloss der Oberlausitz und  
beherbergt im Jahre 1813 die Freiheitskämpfer Theo-  
dor Körner, Bülow, Jahn, Krieger u. a. in seinen  
Mauern. Nach der Schlacht an der Katzbach hielt sich  
der Oberbefehlshaber der schlesischen Armee, Feldmar-  
schall Blücher, vorübergehend in dem Schlosse auf.

### Hindenburg über seine Eindrücke.

Vor dem Antritt der Fahrt nach Breslau hatte  
der Reichspräsident auch noch die

**Geburtsstätte des Dichters Freiherrn v. Eichendorff**  
in Lubowitz besucht. Wie noch bekannt wird, hat  
der Reichspräsident für den Bau des Hindenburg  
der Stadt Hindenburg aus eigenen Mitteln 3000 Mark  
beigetragen. Bei seinem Abschied von Oberschlesien  
äußerte sich der Reichspräsident Zeitungvertretern ge-  
genüber äußerst befriedigt über die in Oberschlesien ge-  
leistete Arbeiteraufarbeit. Er erklärte, er freue sich  
über den ihm bereiteten herzlichen Empfang. Besonders  
gut gefallen habe ihm vor allem die oberschlesische  
Jugend.

### Rücktritt des Marinechefs.

Admiral Zenker geht in den Ruhestand. —  
Vizeadmiral Raeder als Nachfolger vor-  
gesehen.

Der Chef der Marineleitung, Admiral Zenker, hat  
sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Der Befehl in der  
Marineleitung erfolgt Ende September. Als Nachfolger  
des Admirals Zenker ist der bisherige Chef der Ma-  
rineleitung der Ostsee, Vizeadmiral Dr. h. c. Raeder,  
vorgesehen.

Wie verlautet, war Admiral Zenker bereits zum  
Rücktritt entschlossen, als er dem Reichstag in der  
jüngsten Sitzung am 14. März Rede und Antwort  
stand, da er sich als Chef der Marineleitung alter sol-  
datischer Tradition gemäß für die Verhelfungen seines  
Untergebenen mit verantwortlich fühlte; nur sein  
Pflichtgefühl hat ihn damals veranlaßt, bis zur en-  
gültigen Regelung die unzureichenden Angelegenheit  
auf seinem Posten auszuhalten und erst jetzt zu dem  
dienstlich günstigsten Termin und nach der Sicherung  
der ersten Rate zum Bau des Panzerkreuzers „M“ um  
seine Verabschiedung nachzugehen.

Admiral Zenker steht im 58. Lebensjahr. Sein  
Eintritt in die Marine erfolgte im April 1889, so  
daß Admiral Zenker der Marine 39 Jahre angehört hat.  
Während des Krieges war er Chef des Stabes bei dem  
Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte, Admiral Hip-  
per, und hat als solcher verdienstvollen Anteil an dem  
Gefecht bei der Dogger-Bank und der Seeschlacht vor  
dem Stagerak. Nach Beendigung des Krieges ist Vize-  
admiral Raeder insbesondere durch seine historische Ver-  
arbeitung des Kreuzerrieges im Rahmen des amt-  
lichen Seekriegeswerkes bekannt geworden. Auf Grund  
dieser Studien wurde er von der Universität Kiel zum  
Dr. h. c. ernannt. Von 1922 bis 1924 war Raeder  
Inspektor des Bildungswesens und hat sich in dieser  
Stellung insbesondere mit der Frage des Nachwuchses  
in der Marine befaßt. Im gleichen Jahre noch wurde  
er zum Befehlshaber der Seestreitkräfte der Nordsee  
und im Jahre 1925 zum Chef der Ostseeformation be-  
ruhen.

Admiral Raeder ist seit April 1925 Vizeadmiral.  
Während des Krieges war er Chef des Stabes bei dem  
Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte, Admiral Hip-  
per, und hat als solcher verdienstvollen Anteil an dem  
Gefecht bei der Dogger-Bank und der Seeschlacht vor  
dem Stagerak. Nach Beendigung des Krieges ist Vize-  
admiral Raeder insbesondere durch seine historische Ver-  
arbeitung des Kreuzerrieges im Rahmen des amt-  
lichen Seekriegeswerkes bekannt geworden. Auf Grund  
dieser Studien wurde er von der Universität Kiel zum  
Dr. h. c. ernannt. Von 1922 bis 1924 war Raeder  
Inspektor des Bildungswesens und hat sich in dieser  
Stellung insbesondere mit der Frage des Nachwuchses  
in der Marine befaßt. Im gleichen Jahre noch wurde  
er zum Befehlshaber der Seestreitkräfte der Nordsee  
und im Jahre 1925 zum Chef der Ostseeformation be-  
ruhen.

### Daladier berichtigt Brand. Gegen falsche Schlussfolgerungen. — Was Frankreich tut, und was es tun sollte.

Der Vorsitzende der französischen Radikalsozialisti-  
schen Partei Daladier kam in einer Rede in Martel  
auf die Abrüstungsfrage zu sprechen und erklärte dabei:  
„Wir müssen entschlossen an die Abrüstungsbeschrän-  
kung herangehen und zwar derart, daß es in Europa  
keine bewaffneten und entmenschten Völker mehr gibt.  
Wir scheinen Deutschland sein Verstoß von 100 000  
Mann zum Vorwurf zu machen, während wir gleich-  
zeitig 106 000 Berufsoffiziere und Berufssoldaten, ein  
jährliches Kontingent von 200 000 Mann, 150 000  
Mann eingeborener Soldaten und 15 000 mobilen re-  
publikanischer Garde unterhalten. Wir scheinen eine  
Schlussfolgerung zu ziehen aus der Schnelligkeit, mit  
der Deutschland seine mächtige Industrie in eine Kriegs-  
industrie umwandeln könnte. Frankreich sollte lieber  
dem wirtschaftlichen Wiederaufbau einen Teil der un-  
gehörigen Summen widmen, die unser Generalstab mit  
dem Bau eines riesigen Panzers verprasst! Auf  
Grund des Versailles Vertrages müssen die Alliierten  
Deutschland auf dem Wege der Abrüstung folgen. Es  
ist Sache der Regierungen, sich ihrer Verantwortung  
bewußt zu sein.“

### Verhaftungen im Verfolgungswahn.

Ein Untersuchungsrichter vom Verfolgungswahn be-  
fallen. — Eingreifen der Justizbehörde.

— Neudamm, 19. Septbr. Bei der Aufklärung  
eines Selbstmordfalles hat der stellvertretende Amts-  
gerichtsrat Dr. Stahlberg, der offenbar an krankhaften  
Wahnvorstellungen litt, sämtliche Angehörigen des To-  
ten, darunter auch die Braut, unter dringendem Wob-  
verdacht verhaften lassen. Kurz darauf hat er noch  
den Gefängniswärter, den Gerichtsdiener, sowie seine  
eigene Stenotypistin eingesperrt. Als er dann schließ-  
lich auch die Festnahme des Bürgermeisters und des  
Polizeikommissars anordnete, begaben sich die beiden  
Beamten nach Vandsberg zur Aufsichtsbehörde, die so-  
fort weitere Diensthandlungen des Richters verhin-  
derte und nach kurzer Prüfung der Sachlage sämtliche  
Haftbefehle aufhob.

### Rundschaun im Ausland.

In Warschau überreichte die deutsche Delegation  
für die Handelsvertragsverhandlungen den Polen die deutsche  
Wunschlifte in der Frage der Zolltarife.

### Aufdeckung einer polnischen Spionageorganisation in Litauen.

Wie litauische Blätter melden, hat die Kriminal-  
polizei eine weitverzweigte polnische Spionageorganisation  
in Litauen aufgedeckt. Drei Personen sind verhaftet wor-  
den. Bei den Durchsuchungen konnte zahlreiches belastendes  
Material gefunden werden. Einige der Verhafteten ge-  
standen, daß sie mit einem polnischen Hauptmann dauernd  
in Verbindung gestanden hätten.

### Die Greuel der Verwüstung.

Schreckliche Folgen der Tornadokatastrophe. — Der Wir-  
belsturm läßt endlich nach.

fünf Tagen über die westindischen Inselgruppen hinweg-  
gegangenen Tornados haben sich als zutreffend er-  
wiesen. Der amerikanische Regierungskommissioner  
auf der Insel Portorico bestätigt, daß der angerichtete Scha-  
den 400 Millionen Mark übersteigt. Daneben ist die  
Hälfte der zwei Millionen betragenden Bevölkerung ob-  
dachlos und 300 000 Personen sind dem Hungertode  
nahe. Seit drei Tagen haben sie weder Nahrung noch  
Trinkwasser, außerdem bedroht der Zusammenbruch  
aller sanitären Anlagen die Insel nun noch mit dem  
Ausbruch von Pest und Cholera.

Vorsichtige Feststellungen zeigen, daß die Zahl  
der Toten auf Portorico 1000 übersteigen wird. Auf  
der französischen Insel Guadeloupe sind 300 Todes-  
opfer festzustellen, auf den verschiedenen zu England  
gehörenden westindischen Inseln insgesamt 55, auf  
amerikanischem Gebiet an der Küste von Florida vor-

ihr so offen angetragen wurde, möglichst wenig Nah-  
rung zu geben.

Als sie allein war, fühlte sie sich wie befreit.  
Mochte er ihr tausendmal vorwerfen, daß sie vom  
Bourgeois ihrer Kreise befangen sei: solange sie ihnen  
angehörte, mußte sie sich mit Mühsicht auf ihren Mann  
und die Kinder und auf sich selbst — ja, auch auf sich  
selbst — den anerkannten Sitten beugen. Und was  
konnte sie schließlich eintauschen? Böse Nachrede für  
ein paar hellere Stunden, und dazu den Unmut Mar-  
quards — im Augenblick schien auch er ihr unentbehrlich.  
Aber alles das konnte ja gar nicht wirklich sein. Der  
Kittmeister stand unter dem Bann einer ihr noch un-  
erklärlichen Wollung und wurde bald selbst einheim,  
daß sie sich durch nähere Beziehungen nur Feindlichkei-  
ten bereiten mußten. Deshalb nur hatte sie ihn so  
schroff abgewiesen? Sie hätte ihn gar nicht ernst zu  
nehmen brauchen.

Die Tür öffnete sich behutsam, Dittmar blickte  
durch den Spalt.

„Komm doch herein,“ rief sie.

Ganz schnell trat er zu ihr hin und fragte mit  
einem ängstlichen Blick: — „Was wollte er denn von  
dir — der da?“

„Aber du hast es ja gehört! Er hat uns einge-  
laden,“ erwiderte sie verwundert. — Der große Junge  
stand verlegen, mit finstern Ausdruck, vor ihr. Wö-  
lich sagte er: „Ich finde ihn nicht sehr nett, er tut so,  
als wenn er uns schon ewig lange kannte. Magst du  
ihn denn leiden?“

„Ach Kind,“ entgegnete sie ruhig und fühlte doch  
unter seiner Frage ihr Herz klopfen, „mit wieviel  
Menschen komme ich nicht in Berührung! Mit wie  
vielen muß ich mich verkehren und lebenswichtig sein  
— da kann ich mich unmöglich bei jedem einzelnen fra-  
gen, ob er mir angenehm ist oder nicht. Ich muß alle  
in den Kauf nehmen.“

Er hielt den Kopf gesenkt; sie konnte seine Augen  
nicht sehen.

„Gehst du mit uns aus, Mutter?“

„Aber wer hatte denn vorher gar keine Zeit für  
seine Mutter übrig?“

(Fortsetzung folgt.)

## UNGESCHRIEBENE GEFÜHLE

Roman von  
EVA GRAFIN v. BAUDISSIN

101 Deutscher Provinz-Verlag, Berlin W 8.

„Nein, nicht so,“ bat er ernsthaft, und nahm ihre  
Hand in die seine. „Stellen Sie sich nicht auf diesen  
Standpunkt. Nach gestern dürfen Sie das nicht mehr.“

Sie entzog ihm die Rechte und sagte stolz: „Was  
ich Ihnen auch anvertraute: vergessen Sie nicht,  
daß nur zu oft ein Moment der Erregung uns fort-  
reißt.“

„Es ist alles wahr, was Sie sagten. Ich habe  
es heute gefühlt, Julia — diesen Mann können Sie  
nicht lieben, noch bei ihm bleiben.“

Sie sah ihn mit ihren Augen an: Was wagte er?  
Wie hart, wie tödlich klang von fremden Lippen, was  
sie sich selbst so oft gestanden hatte!

„Sie können mir Ihr Vertrauen nicht wieder neh-  
men, Julia! Wir sind nun Freunde, wir bleiben es.  
Auch gegen Ihren Willen.“ Er schwieg und fuhr dann  
leise fort:

„Ein ganz anderes Gefühl leidet mich zu Ihnen,  
als das andere, das mich schon so lange unglücklich  
macht.“ Julia sah ihn scheu an: ihre Hände zitterten.

„Ich empfinde solche Nähe in Ihrer Nähe, daß ich  
Zufriedenheit — wir kennen uns auch nicht erst seit gestern,  
ich bin nie gleichgültig an Ihnen vorübergegangen —  
nun haben wir uns gefunden.“

„Sie denken Sie sich das,“ sagte sie schroff, sich  
in dem Weg windend, das seine Worte um sie warfen.  
„Wir sind keine Kinder mehr. Niemand würde uns  
glauben — nicht die Welt, noch mein Mann — Freundschaft  
zwischen uns wäre ihnen allen nur der Dedmantel  
zu Unwürdigen.“

„Hängen Sie noch so stark vom Urteil der Welt  
ab? Das gute Gewissen schlägt uns doch! Wir haben  
nichts zu fürchten — nur zu gewinnen! Denken Sie:  
seltener an einen Menschen glauben zu dürfen, —  
eine, eine einzige Seele bis auf Ihren Grund zu kennen  
und ihr rückhaltlos die eigene zu enthalten!“

Rein, nein, sie wollte nicht, sie wehrte sich.  
Freundschaft! Sie kam sich selbst unjagbar kläglich  
vor: aber sie war nicht reif, nicht gehaltvoll genug  
für ein Empfinden, das jenseits aller egoistischen Wal-  
lungen liegen mußte. Hatte sie nicht eben noch einen  
heissen, echt weiblichen Verger darüber gefühlt, daß  
er von ihr nichts als Freundschaft — von jener Liebe  
verlangte wollte? — Die Eitelkeit hielt sie davon ab,  
ihm dies letzte zu sagen.

„Werkwürdig, daß ich um Sie kämpfen muß,“  
erwiderte er auf ihre übrigen Einwendungen. „Ich  
hatte es als selbstverständlich angenommen, daß Ihnen  
meine Freundschaft willkommen sei.“

„Vielleicht,“ murmelte sie und lehnte die Stirn  
an ihr Bücherbord. Wie arm sie war, daß sie kein  
kleines Gefühl nicht erwidern konnte! Hilflös drehte sie  
ihm dann das Gesicht zu und fragte:

„Weshalb müssen Sie unserer Sympathie für-  
einander durchaus Form und Namen geben? Kann  
man sich nicht gern haben, Interesse für einander be-  
zeugen, ohne löbliche Worte zu gebrauchen?“

„Wenn es nur das ist, was Sie quält,“ antwortete  
er lächelnd, „so fürchten Sie nur nicht, daß ich Wort  
und Begriff ausnützen werde. Sobald wir beide wissen,  
daß zwischen uns höchstes Vertrauen herrscht —“

„Ich begreife Sie immer noch nicht,“ unterbrach  
sie ihn. „Wie kann man sagen: von heute — von  
dieser oder jener Stunde an sind wir befreundet?!

Kein anderes Gefühl braucht eine so lange Zeit zum  
Entwickeln, keines bedarf so intensiver Proben, es ist  
die feinste und tiefste Verbindung zwischen zwei Men-  
schen — viel, viel zarter noch und auffälliger als Liebe,  
und Sie wollen es eigenmächtig schaffen, auf Befehl:  
„es sei?“

„Es ist schon da, ohne Kommando,“ widersprach  
er eifrig. „Und nun wollen wir alles Definieren  
lassen — geben Sie sich einfach dem Gefühl meiner  
Verehrung hin und der Tatsache, daß Sie mir höher  
stehen, als irgendeine Frau — ja, höher als irgendein  
anderer Mensch.“

Sie schüttelte lächelnd den Kopf; und im Stillen  
nahm sie sich vor, dieser wunderbaren Reizung, die

lautig z. In dem Wort etzgegangen, bisger unoe- stätige Berichte besagen, daß bei dem Zusammenbruch einer Schule in Boynton im westlichen Teil von Palm Beach 40 Kinder begraben wurden. Ihr Schicksal ist vorläufig ungewiß.

Ein Häufiger Bericht aus Jacksonville spricht davon, daß im westlichen Teil von Palm Beach der Sturm solche Gewalt hatte, daß die Hausdächer in der Luft herumgewirbelt und Bäume wie Grashalme geknickt wurden. Die Wellen der Sturmflut erreichten eine Höhe von mehr als zehn Metern und rissen entlang der ganzen Küste große Löcher in die Straßen und Uferanlagen. Das betroffene Gebiet in Palm Beach ist etwa 50 Meilen lang. Aus Miami und Palm Beach, den beiden bekanntesten Badeorten liegen direkte Berichte bisher nicht vor.

Der Tornado hat sich von der Küste auf St. Petersburg zugewandt, wo wiederum arge Verheerungen angerichtet wurden. Dann aber bog der Sturm aus der bisherigen Richtung nach Jacksonville zu ab, das jetzt bedroht ist. Aber die letzten Berichte betonen, daß die Stärke des Tornados schon abgenommen hat.

### Taijun auch über Kamtschatka.

30 Fischer ertrunken.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist über Kamtschatka ein Taijun niedergegangen, der aus Japan kam. Die Stadt Alexandrowsk hat erheblich gelitten. Zahlreiche Dächer wurden abgerissen und Telegraphenstangen umgeworfen. Der Leuchturm hing dauernd SOS-Rufe auf. Im Taijun sind etwa 30 Fischer umgekommen.

### von Hünefeld gestartet.

Reiseflug nach dem fernem Osten.

Freiherr von Hünefeld hat Dienstag früh um 1,52 Uhr, seinen seit längerer Zeit geplanten Ostflug mit dem ihm gehörigen Juntersflugzeug Typ W 3311 „Europa“, dem Schweißflugzeug der „Bremen“ angetreten.

Die erste Etappe soll bis Sofia gehen. An Bord der Maschine befinden sich als Chefpilot der schwedische Ingenieur G. A. Lindner, als zweiter Führer der Besizer der Maschine sowie der Bordmonteur Kägerich, der bereits seinerzeit von den Junterswerten beurlaubt war, um bei den letzten Startvorbereitungen in Baldonell zu helfen.

Der Flug stellt ein von allen amtlichen und privaten Stellen völlig unabhängiges Unternehmen des Freiherrn von Hünefeld dar. Das für den Flug notwendige Kartenmaterial ist entgegenkommenderweise von der Deutschen Luft Hansa beschafft und zur Verfügung gestellt worden. Vor dem Start telegraphierte Hünefeld an Köhl: „Vor dem Start nach dem Osten in Erinnerung an die gemeinsam erlebten Stunden der Gefahr und Spannung dem alten Kameraden aufrichtige Grüße.“

### Sport.

22 Erich Rademacher hat eine Einladung erhalten, auf mehreren Schwimmwetten in Japan an den Start zu gehen.

22 Der Reichsthieler Fankel, der in Amberg im Schwimmbassin seinen Wohnsitz nach Deutschland verlegen, da er hier eine Stellung in einem deutsch-amerikanischen Konzern erhalten hat.

22 Für die Europameisterschaft im Einer-Kanu fahren, die am 23. September in Dresden durchgeführt wird, haben gemeldet: Helene Reich-Rüsselsheim, Guttschmidt-Caputh, Reichert-Münberg, Wollmann-Waagen, Schütter-Franz, Zwickler-Schmiedt, Alpe-Österreich und Rucera-Tschep-Slowakei.

22 Die englische Sechskamerader der Motorräder wurde von England Knapp vor Schweden gewonnen.

22 Von den Fußballstädtspielen. Mailand bot Berlin für den 14. Oktober ein Fußball-Stadtspiel in Mailand an. Die Reichshauptstädter mußten wegen des am 21. Oktober in London stattfindenden Treffens dankend ablehnen. Höchstwahrscheinlich wird die Berlin-Mailänder-Begegnung nun im Februar oder März in Berlin vor sich gehen.

## Lokales, Provinzielles u. Vermischtes.

Rheinsberg, den 19. September 1928.

### Gedenktafel für den 20. September.

1738 \* Kapitän Joachim Kettelbeid in Stolberg († 1824) — 1863 † Der Sprach- und Altertumsforscher Jakob Grimm in Berlin (\* 1795) — 1866 Hannover wird preussische Provinz — 1870 Einnahme Roms durch die italienische Armee; Ende des Kirchenstaates — 1886 \* Die ehemalige Kronprinzessin Cecilie in Scherwin — 1898 † Der Dichter Theodor Fontane in Berlin (\* 1819) — 1910 † Der Schauspieler Josef Kainz in Wien (\* 1858).

Sonne: Aufgang 5,43, Untergang 8(18),4.

Mond: Aufgang 12,39, Untergang 8(20),39.

— Knochenfund. Bei den Kanalisationsarbeiten in der Kirchstraße wurden sehr viele Menschenknochen gefunden, die gesammelt und wieder vergraben wurden. Es handelt sich hier um die Aufgrabung eines Jahrhundert alten Friedhofes, der um die Kirche herumgelegt war.

— Rhinopal-Regatta. Sieger um den Rhinopal war am Sonntag in Lindow der Ruderverein Neuruppin I.

— Filmvortrag. Auf den heute Abend im Lichtspielhause stattfindenden Filmvortrag „Die Seeschlacht am Stägeral“ weisen wir an dieser Stelle empfehlend hin.

— Der Sommer ist dahin, immer kürzer werden die Tage, länger die Nächte, die Störche sind bereits fort und auch die Schwablen rüsten zum großen Flug nach dem warmen Süden. Nicht lange mehr wehrt es und das große Sterben in Wald und Flur beginnt. Da besichert uns die Natur noch ein neues Wunder. In großer Pracht leuchtet es im Walde, die breiten Baumkronen gleißeln im goldigen Glanz, einen hellen, blanken Farbenton bringen die Laubgewinde der Birken. Im Dichtflamme es auf und lodert, die Brombeerantenn mit dem milden Schneeball und dem Faulbaum malen rote rubinfarbene Kontraste in die goldflimmernde Landschaft. Klar steht die Sonne am blauen Himmel, deren unzählige Lichter einen Farbenrausch von unendlicher Pracht in den herbstlichen Wald zaubern

Die Naturforscher und Ärzte in Hamburg. Aus Anlaß der 90. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte fand im Rathaus in Hamburg ein Senatsempfang statt. In seiner Begrüßungsansprache führte Oberbürgermeister Dr. Petrius aus, daß die Weihe festlicher Stunden uns Deutschen das Bewusstsein zu unserem Volke sei. Namens der Gäste dankte Professor Dr. von Gieselberg, der Vorsitzende der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte, dem Bürgermeister für die Begrüßung und den Empfang.

Der Mord an dem Handwerksburschen. — Ein Täter verhaftet. Zu dem Mord auf der Chaussee von Rostock nach Straßund wird von den Untersuchungsbehörden mitgeteilt, daß der unbekannte Wanderbursche, der etwa 18 bis 20 Jahre alt ist, vermutlich von zwei Personen umgebracht wurde. Einer der Täter konnte verhaftet werden; er führte das gajcar von einem Weibchen verhaftet aufgefunden wurde, wurde mit einer Scheintabipistole zunächst betäubt und erhielt dann einen tödlichen Messerstich ins Herz. Außerdem wurde ihm die Kehle durchgeschnitten. Da dem Toten die Ausweispapiere geraubt sind, konnten seine Personalien nicht ermittelt werden.

Wieder ein Familiendrama. In Gladbeck in Westfalen erschof der 23jährige Bergmann Wilhelm Geißel in der Wohnung seiner Schwiegereltern seine 23jährige Ehefrau mit einem Zerzer und brachte sich dann selbst einen Schuß in die Schläfe bei. Die Frau sah ihrer Niederkunft entgegen. Der Mann wurde noch lebend in das Krankenhaus eingeliefert. Wirtschaftliche Notlage soll die Ursache der schrecklichen Tat sein.

Eröffnung des Verkehrsfluges über das Saarrevier. Als erster offizielles Verkehrsfluggesellschaft landete

das Juntersflugzeug „Hermann Kohn“ auf dem Saarbrücker Flugplatz. Oberbürgermeister Dr. Reites war als Vertreter der Stadtverwaltung erschienen. Direktor Bronski von der Luft Hansa, der von Berlin mitgekommen war, überbrachte die Grüße der Deutschen Luft Hansa und beglückwünschte Saarbrücken zu dem Anschluß an das internationale Luftverkehrsnetz. Planmäßig erschien dann das französische Verbindungsflugzeug, in dem sich mehrere Vertreter der französischen Fluggesellschaft befanden, die Oberbürgermeister Dr. Reites willkommen hieß.

Ein flüchtiger Betrüger. Der Reisende Karl Hübschen, der bei der Mühlenprodukten A. G. in Neunkirchen (Saar) mit der Einfälschung von Geldern beauftragt war, behielt jedes Mal größere Beträge für sich. Die Unterschlagungen wurden entdeckt, als einige Kunden Mahnungen und Kontoauszüge über restliche Zahlungen erhielten. Der Betrüger hat bis jetzt 80 000 Franken unterschlagen und ist flüchtig geworden.

Eine grauliche Erinnerung an den Weltkrieg. Im Wolaher Seengebiet westlich des Birkden-Passes in den Kärntner Alpen wurden in einer Schneemulde, die infolge der Sommerhitze dieses Jahres besonders stark ausgetrocknet ist, die Leichen von sechs Soldaten aufgefunden, deren Identität noch nicht festgestellt werden konnte. Vermutlich handelt es sich um Angehörige des österreichischen Jägerbataillons Nr. 8, die in dem schneereichen Kriegswinter 1916/17 von einer Lawine verschüttet worden sind.

Gräßlicher Selbstmord. In St. Lambrecht in Oesterreich wurde in der Nähe der Dynamitfabrik Nobel eine starke Detonation vernommen. Man vermutete zunächst, daß es sich um einen Unfall handele. Bald darauf fanden Arbeiter in einem Walde hinter dem Magazin die gräßlich verstümmelte Leiche des Direktors der Dynamitfabrik, Wiltschowsky. Nach dem Erheben liegt Selbstmord vor. Wiltschowsky hat vermutlich eine Dynamitpatrone mit einer Zündschnur verfehlt, diese um den Leib gebunden und dann in Brand gesteckt. Durch die Explosion wurden ihm mehrere Gliedmaßen weggerissen. Die Hengen seiner Kleidung hingen an den Ästen der Bäume.

Mutige Zusammenstöße in einer litauischen Grenzstadt. Nach Warschauer Meldungen von der polnisch-litauischen Grenze ist es in dem litauischen Grenzstädtchen Ulyngiany zu blutigen Zusammenstößen gekommen. Ein Teil der jüdischen Bevölkerung hatte einen Demonstrationszug veranstaltet, weil eine Anzahl Juden aus dem Wilna-Gebiet nicht die Erlaubnis zum Ueberschreiten der polnisch-litauischen Grenze erhalten hatte. Bei der Demonstration kam es zu Zusammenstößen zwischen den Demonstranten und der Polizei. Dabei wurden 16 Personen getötet.

Einbruchversuch in der Warschauer deutschen Gesandtschaft. In der deutschen Gesandtschaft in Warschau ist in der Nacht ein Einbruchversuch verübt worden. Der Täter war bereits in ein Fenster des ersten Stockwerkes im Hintergebäude der Gesandtschaft eingedrungen, als er von einem Wächter bemerkt wurde. Er flüchtete, bevor er erkannt werden konnte und entkam.

Im Freiballon erstickt. Der Artilleriemajor Molas Garcia war am Sonntag bei Madrid im Freiballon erstickt, um den Höhenmeteraufstieg für Freiballone zu schlagen. Der Ballon ging am Montag in der Nähe von Albacete nieder. In der Gondel wurde die Leiche des Majors gefunden, der erstickt war. Der Höhenmesser zeigte eine erreichte Höhe von 12 000 Metern an.

### Kleine Nachrichten.

\* Ein Vertreter der Deutschen Luft Hansa verhandelt gegenwärtig mit der Rantingregierung über die Einrichtung eines Luftdienstes von Berlin über Peking nach Ranting. Die Strecke soll in sechs Tagen durchgeflogen werden bei Benutzung von Flugzeugen des Typs der „Bremen“.

\* Die „Freie Vereinigung für Polizei- und Kriminalwissenschaft“ in Berlin, die seit 25 Jahren besteht, hält in diesem Jahre in Danzig vom 17. bis 22. September eine Polizeibildungswoche ab, an der zahlreiche auswärtige Polizeibeamte teilnehmen.

\* In Hamburg wurde die neunte deutsche Tagung für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge in Anwesenheit der Reichs- und Landesbehörden, der Landesversicherungsanstalten, sowie der Wohlfahrts- und Jugendämter eröffnet.

## UNGESCHRIEBENE GESETZE

Roman von  
EVA GRAFIN v. BAUDISSIN

11) Deutscher Kronprinz Max von Berlin ist „Ach doch.“ bittend näherte er sich ihr und legte den Arm um sie.

„Man muß seine Mutter sehr gut behandeln.“ sagte sie, seinen Kopf an ihre Brust legend. „Mütter mögen gern die Ueberzeugung haben, als wären sie ihren großen Kindern noch unentbehrlich — selbst.“ sie senkte leise, „wenn sie schon zu entbehren sind.“

Er drückte sich fest an sie. Etwas Unausgesprochenes lag zwischen ihnen, aber es war nicht in Worten zu fassen. Von seiner Seite eine neue unbestimmte Angst, sie könne ihnen zur tragenden Welle entfremdet oder genommen werden, von der ihnen das Gefühl, als wären nur diese großen ungeheuren Knabenhände umfassen sie zu halten. Sie wollte nicht mit der Gefahr spielen, gewiß nicht; aber sie breitete sich wie eine fremde Sphäre, in der das Arme schwer wurde, um sie und den Knaben her.

### Drittes Kapitel.

Hauptmann Hilmer hatte in den Kasernenfluren die ungemütliche Stimmung hervorgerufen, die das Erscheinen eines Vorgesetzten stets, des seinen noch besonders begleitete. Die Untertanen, Unteroffiziere und Mannschaften atmeten auf, als er endlich fortging; ja, wenn man sie gewußt hätte, wie es ihm recht zu machen sei! Er tabelte Kleinigkeiten und oberhalb zuweisen Wichtigen; und sie hatten bald heraus, daß er das mit Absicht tat. Am alles in der Welt wollte er nicht Vergernisse an die Öffentlichkeit bringen, die für ihn von Folgen hätten sein können. In seiner Kompanie sollte alles glatt sein — nur keinerlei Aufsehen durfte sie erregen. Ein Durchschnitmaß in allem das war ihm das Beste. Höherestellungen hätten am Ende keine Kameraden neidisch gemacht, oder er hätte nicht vermocht, seine Soldaten auf dem gleichen Niveau zu halten.

Aber nun hatte am Morgen der Bataillonskommandeur geäußert, er sei mit den Schiebergebnissen unzufrieden, nicht nur mit Hilmers, sondern mit denen aller vier Kompanien. Natürlich würden nun die drei anderen Hauptleute ihre Abteilungen scharf heranziehen, und um nicht hinter ihnen zurückzubleiben, nein, das durfte er keinesfalls, mußte auch er sein mögliches tun und unermüdet Schießübungen abhalten. Gleich hatte er die nächsten Tage dazu bestimmt. Von den befehligenden Einwendungen des Oberleutnants, daß nicht alle Leute abkömmlich seien, daß ein Teil auf Wache stehen müsse und ein anderer zu Kammerarbeiten befohlen wäre, mochte er nichts hören; es mußte eben die Aufgabe der Offiziere sein, es so einzurichten, daß trotzdem alle Mann ihrer Pflicht genügen könnten. Und zu wissen ja, daß es ihm widerstrebe, zu bevormunden und zu tyrannisieren — er liebe den Untergebenen freie Hand und Selbständigkeit, soweit es nur ginge!

Oberleutnant Walke lächelte fein, als Hilmer ihm den Wäden zuredete: sein Hauptmann besaß ein nachahmenswertes Talent, bald reaktionär, nach strengsten Regeln, bald überaus modern zu denken, einmal unterdrückte er rüchsiglich jede Bewegung eigenen Willens, heute wollte er es wieder vermeiden, das Verantwortungsgesühl seiner Leute zu verringern. Froh des Dienstes wurde man unter ihm nicht — die zu morgen angelegte Übung im Gelände, die er sich in seiner Nacht auf der Heimfahrt ausgedacht hatte, war wieder abgesagt worden — er bestimmte und hob wieder auf, ganz nach Laune oder Meinte eines Vorgesetzten. Oft war es wirklich, als verlöre er den Plan zur Ausbildung der Leute ganz aus den Augen. Nein, lieber noch bei der Kompanie des großen Fiskus oder des falschen Heydraden stehen — die Kameraden hatten ganz recht, ihn zu verabscheuen; Hilmer war der unangenehmste aller Hauptleute im Regiment.

Inzwischen ging Hilmer erleichtert und zufrieden die breite Treppentreppe hinunter. Ein Kamerad von seinem Bataillon, der die Hauptmann Oberländer, trat mit ihm auf dem Kasernenhof zusammen. Der lachte wie immer über den Dienst und das ganze Spielwerk, wie er es nannte. Marquard ereiferte sich. „Erlauben Sie mal! Solche feyerliche

Gedanken sollten Sie nicht einleiten lassen — Fehler und Unzulänglichkeiten gibts überall, in jedem Beruf —“

„Neben Sie nur nicht gedrucktes Zeug, Hilmer —“ „Im Gegenteil! Das ist heute gewiß nicht wert, gelesen, geschwiegen denn, behalten zu werden. Nichts ärgert mich mehr, als die Schreiber alle „A. D.“ — die nicht schnell genug über alles schimpfen können und das eigene Reich beschmutzen.“

„Manch einer trifft aber doch den Nagel auf den Kopf! Und was soll man machen; solange man im Reich steht ist einem doch der Schnabel verboten.“ „Ganz richtig, — sehr richtig! Und ich wollte, er wäre es auch noch hinterher! Ich bitte Sie, was weiß denn doch Herr noch vom wirklichen Dienst und davon, wie's bei uns zugeht, wenn er Jahre davon ist? Nirgendes ändert sich doch alles so schnell, wie bei uns —“

„Na, na,“ hob Hauptmann Oberländer ein. „Die paar Reuebestimmungen in der Kleiderordnung usw. machen den Kohl nicht fett — und in der Hauptache bleibt doch beim alten; Kettrutenbrillen und Vorstellung — Bataillonsbesichtigung — Regimentsbesichtigung — Manöver — Schluß der Rundfahrt — das sind ja die Hauptkonturen —“

Hilmer, eingebend der unzureichenden Schießeresultate, warf ein: „Und gerade der kleine Dienst — die innere Ausmalung, um in Ihrem Wille zu bleiben, die ändert sich und stellt neue schwierige Forderungen —“

„Ich weiß nicht, was Sie darunter verstehen! Ich genter“ mich in jedem Jahr, daß ich immer dieselben Sachen sagen muß, man kommt sich dabei fächerlich gedankenarm vor.“

Hilmer nahm selbstverständlich im Brustton der Ueberzeugung die Beteiligung des Dienstes auf.

Den didn Oberländer überließ ein Grauen: wie mußte es im Innern eines Menschen aussehen, der vor sich selbst und anderen immer nur Komodie spielte —! Dann war ihm die eigene gründliche Unzufriedenheit doch lieber!

Witten hielten in Hilmers Erklärung der Kammerrevisionen sagte er: (Fortsetzung folgt.)

# Ordnung betreffend die Erhebung von Kanalisationsgebühren.

Auf Grund der §§ 4 ff. des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 in der Fassung der Novelle vom 26. August 1921 wird unter Zustimmung der Stadtordnetenversammlung für den Bezirk der Stadt Rheinsberg nachstehende Ordnung erlassen:

**§ 1.** Für die Benützung der städtischen Kanalanlage in der Mühlen- und Kirchstraße sowie des Grundstücks des Schlächtermeyers Frauwarth, Seefstraße, wird von dem Eigentümer eines an das Kanalnetz angeschlossenen Grundstücks eine feste Gebühr erhoben. Mehrere Eigentümer haften als Gesamtschuldner.

**§ 2.** Die Gebühr wird für jedes Steuerjahr nach dem jährlichen Gebäudesteuerverbrauchswert bei Beginn des Steuerjahres bemessen.

**§ 3.** Die Gebührensätze des § 1 müssen in Hundertteilen des Gebäudesteuerverbrauchswertes ausgedrückt sein.

Bei Berechnung der Gebühren wird ein angefangenes Hundert des Gebäudesteuerverbrauchswertes für voll gerechnet, wenn der überschneidende Betrag die Summe von 50 RM übersteigt, andernfalls aber außer Ansatz gelassen.

Es wird alljährlich nach Feststellung des Haushaltsplanes durch Gemeindefestbeschluss die Höhe der Gebührensätze in der Weise bestimmt, daß der Ertrag aus der Kanalisationsgebühr die sonst nicht gedeckten ordentlichen Ausgaben einschließlich der Zins- und Tilgungskosten und den aus dem vorausgegangenen Rechnungsjahr etwa noch vorhandenen Fehlbetrag voraussichtlich aufbringen wird.

Die Höhe der Gebührensätze ist in ortsüblicher Weise bekanntzumachen.

**§ 4.** Die Eigentümer der an das städtische Kanalnetz angeschlossenen Grundstücke sind auf Verlangen des Magistrats verpflichtet, jede für die Bemessung der Kanalisationsgebühr erforderliche Auskunft zu erteilen und die Mietverträge zur Einsicht vorzulegen.

Ferner ist jede mit dem Grundstück vorgenommene Veränderung die auf die Gebührenpflicht von Einfluß ist, sowie jeder Befehl in den Eigentumsverhältnissen binnen zwei Wochen dem Magistrat vom Eigentümer schriftlich anzuzeigen.

**§ 5.** Die Gebührenpflicht beginnt, wenn ein bewohnbares Grundstück an das Kanalnetz angeschlossen oder ein angeschlossenes bewohnbar oder benutzbar wird. Sie erlischt mit der Befreiung des Anschlusses.

**§ 6.** Die Gebühren werden für den vollen Monat erhoben. Der Beginn oder das Erlöschen der Gebührenpflicht tritt mit dem auf das maßgebende Ereignis folgenden Monatsersten ein.

Ist der Eintritt der die Gebührenpflicht aushebenden Tatsachen nicht binnen zwei Wochen dem Magistrat angezeigt, so tritt das Erlöschen erst mit dem Ablauf des auf die Aufhebung der Gebührenpflicht folgenden Monats ein.

**§ 7.** Ist ein angeschlossenes Grundstück im Erbbaurecht bebaut, so treffen die in vorstehender Ordnung dem Grundstückseigentümer auferlegten Pflichten den Erbbauberechtigten.

**§ 8.** Die Gebühr ist in vierteljährlichen Teilen in der ersten Hälfte des zweiten Monats jedes Kalendervierteljahres zu entrichten und hat die rechtliche Eigenschaft einer öffentlichen Abgabe.

**§ 9.** Die Veranlagung der Gebühr erfolgt durch den Magistrat.

**§ 10.** Der Magistrat kann in besonders begründeten Fällen, insbesondere wenn die wirtschaftliche Existenz des Gebührenpflichtigen gefährdet

ist, die Gebühr ganz oder teilweise erlassen.

**§ 11.** Dem Gebührenpflichtigen stehen gegen die Veranlagung die Rechtsmittel des § 69 des Kommunalabgabengesetzes zu.

Durch Einlegung eines Rechtsmittels wird die Verpflichtung zur Zahlung der Gebühr nicht aufgehoben.

**§ 12.** Wer eine ihm nach dieser Ordnung obliegende Anzeige oder Auskunft nicht rechtzeitig in der vorgeschriebenen Form erstattet oder wesentlich unrichtige Angaben macht, die geeignet sind, zu einer Verkürzung der Gebühr zu führen, wird mit Geldstrafe bis zu 150 RM bestraft.

**§ 13.** Die Gebührrordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Rheinsberg, den 16. März 1928.  
Der Magistrat.  
gez. Selbach.

Genehmigt:  
Potsdam, den 29. August 1928.  
(L. S.)

Der Bezirksausschuß.  
J. A.  
v. Ziegefar.

Beröfentlicht:  
Rheinsberg, d. 18. Septbr. 1928.  
Der Magistrat.  
Schulz.

Auf Grund des § 11 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 und der §§ 4 ff., 90 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 — Gesetzsammlung Seite 152 — in der Fassung der Novelle vom 26. August 1921 wird im Einverständnis mit der Stadtordnetenversammlung und mit Genehmigung des Bezirksausschusses zu Potsdam das folgende

**Ortsstatut**  
betreffend die städtische Entwässerungsanlage der Mühlenstraße und eines Teiles der Kirchstraße einschließlich der Schlächtermeyer'schen Grundstücks nebst Ordnung betreffend die Erhebung von Gebühren und sonstigen Kosten für die Herstellung, Verjüngung, Amortisation und Unterhaltung der Entwässerungsanlage erlassen:

**§ 1.** Die Mühlenstraße und ein Teil der Kirchstraße einschließlich des Schlächtermeyer'schen Grundstücks in der Stadt Rheinsberg wird nach einem durch die zuständigen Organe festgestellten und bezw. zukünftig festzustellenden Pläne mittels unterirdischer Spül-, Schmutzwasser- und Regenwasserkanäle (Trennsystem) entwässert.

Die durch die zu erlassende Polizeiverordnung festzustellende Anschlusspflicht der einzelnen Grundstücke bedingt die Verpflichtung:

1. alle Haus- und Wirtschaftswasser in den Schmutzwasserkanal,
2. die Niederschlagswässer, insofern sie von dem anzuschließenden Grundstücke auf die dem öffentlichen Verkehr dienende Straßen oder Plätze abfließen (Frontniederschlagswässer) in den Regenwasserkanal,
3. Fabrik- oder gewerbliche Abwässer mit Ausnahme der in landwirtschaftlichen mit Haltung von Großvieh verbundenen Betrieben erzeugten (§ 1 Abs. 5 der Polizeiverordnung), je nach Bestimmung des Magistrats in den Schmutzwasser- oder Regenwasserkanal abzuleiten. Sind Regenwasserkanäle nicht vorhanden, so bestimmt über die Ableitung der Frontniederschlagswässer, insbesondere darüber, ob sie in die Straßengasse abzuleiten sind, in jedem Einzelfalle der Magistrat.

Die Ableitung der Abs. 2 Ziffer 3 ausgenommenen landwirtschaftlichen Abwässer in den Schmutzwasserkanal kann in jedem Einzelfalle vom Magistrat unter von ihm festzulegenden Bedingungen ordnungs- oder sicherheitspolizeilicher Art auf Antrag gestattet werden.

**§ 2.** Die Ableitung der Abs. 2 Ziffer 3 ausgenommenen landwirtschaftlichen Abwässer in den Schmutzwasserkanal kann in jedem Einzelfalle vom Magistrat unter von ihm festzulegenden Bedingungen ordnungs- oder sicherheitspolizeilicher Art auf Antrag gestattet werden.

**§ 3.** Auch für die ableitungspflichtigen

Abwässer des Abs. 2 Ziffer 3 können neben den durch die Polizeiverwaltung vorgeschriebenen Bestimmungen in jedem Einzelfalle durch den Magistrat besondere, auf deren Reinigung abzielende Bedingungen gestellt werden.

Für Grundstücke, die an mit Regenwasserkanälen versehenen Straßen oder Plätzen liegen, muß auf Antrag die Ableitung auch solcher Niederschlagswässer in den Regenwasserkanal gestattet werden, bezüglich deren sie nicht anschlusspflichtig sind (Hofniederschlagswässer).

**§ 4.** Die Anschlußleitungen der Grundstücke an die Straßenleitungen einschließlich des Reinigungsrohres sowie die Anschlußleitungen der Frontregengröße werden durch die Stadt nach deren Bestimmungen auf Kosten des Eigentümers ausgeführt. Liegt auf beiden Seiten der Straße eine Vorflutleitung für die Haus- oder Regenrohranschlüsse, dann hat der Grundstückseigentümer die für die Herstellung der Anschlußleitung entfallenden Kosten zu tragen. Ist dagegen die Vorflut für die Haus- oder Regenrohranschlüsse nur einmal in der Straße vorhanden, dann zahlt jeder Grundstückseigentümer diejenigen Kosten, die entstehen würden, falls die Straßenleitung in der Mitte läge. Als Kosten im Sinne der vorstehenden Ausführungen gelten auch die Verwaltungskosten. Vor Beginn der durch die Stadt herzustellenden Arbeiten hat der Grundstückseigentümer einen Kostenvorschuß zu hinterlegen, dessen Höhe die Stadt in jedem Falle feststellt.

Die Ausführungen aller weiteren, durch den Anschluß bedingten, nach den vorstehenden Bestimmungen nicht durch die Stadtgemeinde herzustellenden Anlagen liegt den nach § 9 Pflichtigen ob.

**§ 5.** Dem Grundstückseigentümer ist es verboten, an den von der Stadt hergestellten Anlagen irgendetwas Arbeiten selbst auszuführen oder auszuführen zu lassen. Solche Arbeiten werden nur nach dem Auftrage der Stadt auf Kosten des Grundstückseigentümers hergestellt. Die Grundstückseigentümer dürfen auch eine Erweiterung oder Veränderung ihrer Entwässerungsanlage nur mit Genehmigung des Magistrats ausführen. Sollten Entwässerungsanlagen oder Erweiterungen, die von Grundstückseigentümers hergestellt worden sind, noch nicht genehmigt sein, so ist die Genehmigung nachträglich, spätestens innerhalb eines halben Jahres nach Veröffentlichung dieses Ortsstatuts eingeholen.

**§ 6.** Das Eigentum an allen Anschlußleitungen von den Hauptkanälen bis an die Straßenschlußlinie und, soweit sie darüber hinaus seitens der Stadtgemeinde hergestellt sind, bis innerhalb der Grundstücke (vergl. § 2 Nr. 1), steht der Stadtgemeinde zu. Ihre Unterhaltung und Reinigung liegt in diesem Umfange der Stadt ob. Darüber hinaus hat der nach § 9 Pflichtige für Reinigung und Unterhaltung unter Beobachtung der polizeilichen und der durch das Ortsstatut vorgeschriebenen Bestimmungen Sorge zu tragen.

**§ 7.** Bei Ausführung der dem Pflichtigen obliegenden Teile der Anschlußleitung sowie der sonstigen Anlagen innerhalb des anschlusspflichtigen Grundstücks sind die diesbezüglichen durch die Polizeiverordnung vorgeschriebenen Bestimmungen zu beachten. Die Ausführung hat innerhalb der vom Magistrat zu bestimmenden Fristen zu erfolgen und darf die Ingebrauchnahme der Leitung erst nach polizeilicher Abnahme erfolgen.

Die Unterbrechung oder Behinderung des Abflusses begründet der Stadtgemeinde gegenüber keinen Anspruch auf Entschädigung.

**§ 8.** Soweit die Ausführung der Anschlußleitungen der Stadtgemeinde obliegt, haben die Grundstückseigentümer, Nießbraucher, Mieter

und sonstigen Berechtigten die Vornahme der hierzu erforderlichen Maßnahmen auf und unter den Grundstücken ohne Anspruch auf Entschädigung gegenüber der Stadtgemeinde zu dulden.

**§ 9.** „Grundstück“ im Sinne dieses Ortsstatuts ist:

1. jedes Grundstück innerhalb der Mühlenstraße und der Kirchstraße einschließlich des Schlächtermeyer'schen Grundstücks, das ortsüblich eine eigene Nummer trägt.
2. jedes sonstige, nicht unter 1 fallende Grundstück, das seiner Bestimmung und Benützung nach eine Einheit bildet.

**§ 10.** Zur teilweisen Deckung der durch die Herstellung der Entwässerungsanlage entstehenden Kosten wird für jedes an den Schmutzwasser- und Regenwasserkanal angeschlossene Grundstück eine einmalige Gebühr von 10 RM für jedes Frontmeter des Grundstücks erhoben. Bei Grundstücken mit mehreren Fronten ist diese Gebühr in voller Höhe nur von der längsten Front von jeder weiteren Front, sofern auch sie ganz oder nur teilweise an einem Schmutzwasserkanal liegt, dagegen nur zur Hälfte zu zahlen.

Die Gebühr ist in den jeweiligen gesetzlichen Zahlungsmitteln zu entrichten.

Die Gebühr wird fällig nach erfolgter polizeilicher Abnahme der Anschlußleitung.

Einem besonderen Beschluß durch den Magistrat bleibt es vorbehalten, Bestimmungen zu treffen über eine Stundung der Gebühr und deren Tilgung in Teilen.

**§ 11.** Zur Zahlung der in diesem Ortsstatut festgesetzten Gebühren ist derjenige verpflichtet, der zur Zeit der Fälligkeit des betreffenden Betrages Eigentümer des Grundstücks ist, bezüglich dessen die Zahlungspflicht entstanden ist. Mit-eigentümer haften gesamtschuldnerisch.

Gegen die Veranlagung zu den aus § 69 ff. des Kommunalabgabengesetzes Anwendung.

**§ 12.** Dieses Ortsstatut tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Rheinsberg, den 7. Oktober 1927.  
Der Magistrat.  
gez. Selbach.

Genehmigt.  
Potsdam, den 29. August 1928.  
(L. S.)

Der Bezirksausschuß.  
J. A.  
v. Ziegefar.

Beröfentlicht:  
Rheinsberg, den 18. August 1928.  
Der Magistrat.  
Schulz.

Für sämtliche Zeitungen und  
Zeitschriften Deutschlands  
nehmen wir

## Inserate

entgegen. Berechnung erfolgt nach den von den betreffenden Zeitungen festgesetzten Zeilenpreisen.

Rheinsberger Zeitung.

## Inventarversteigerung!

Auf der Oberförsterei Menz in Neurosen wird am Mittwoch den 26. September, vormittags 9 Uhr folgendes Inventar gegen Barzahlung versteigert:

- 3 Kutschperde, 1 Milchkuh, 1 hochtragende Färse, 2 Stück Jungvieh, 3 Kühner, 2 Kutschwagen, 1 Kutschschlitten, 2 Ackerwagen, Göpel, Dreschmaschine, Häckselmaschine, Kreissäge, Pflüge, Eggen, Geschirre und andere Gegenstände (Möbel).

# 5000 Mark auf 1. Hypothek gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

## Reife-Stoffe

in großer Auswahl neu eingetroffen.  
Frau Milatz, Aderstr. 1.

## Getreide- und Kartoffel- fäcke, Häckelfäcke, Strohfäcke,

um damit zu räumen, sehr billig.  
H. Ortmann.

## Freitag und Sonnabend Ausnahmetage

in prima  
frische gerösteten Kaffee's  
1/4 Pfd. jeder Sorte 10 Pfg. unter  
Preis, ferner empfehle

## ff. Bratenidmalz sowie frische Würstwaren.

Werner Hartmann  
vorm. Birmemeyer.

Zerlege einen  
prima Rotspießer,  
Pfd. von 40 Pfg. an  
Walter Schreiber.

## Fett-Heringe

Stück 12 Pfg.  
neue saure Heringe,  
neue saure Gurken  
empfiehlt Arthur Bloss.

frisch eingetroffen:  
prima

## Sauerkohl.

Walter Schreiber.  
Heute frische

## Räucherwaren

empfiehlt Otto Winrich.

## Köstritzer Schwarzbier

empfiehlt Julius Schulze.

Heute frisch eingetroffen:  
Prima Fettbündlinge,  
Pfd. 50 Pfg.,

## ff. fette Lachsberinge

Pfd. 70 Pfg.  
empfiehlt Arthur Bloss.

## Morgen Donnerstag, die altbeliebte frische Blut- u. Leberwurst

und sonstige  
Fleischsalat  
Wurstwaren  
empfiehlt Otto Winrich.